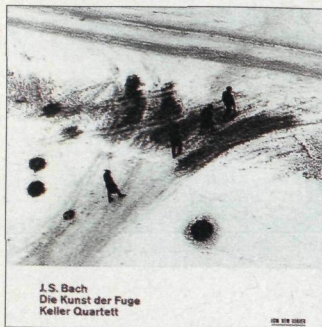




Beseelte Strenger

Mit der „Kunst der Fuge“ zog Bach die Quintessenz seines kontrapunktischen Könnens. In 18 Fugen und Kanons behandelt er, konsequent in der Tonart d-Moll, ein einziges Thema. Bereits 1737 hatte Bach mit dem monumentalen Zyklus begonnen. Dann unterbrach er die Arbeit mehr als zehn Jahre und starb schließlich über der Vollendung. Am Ende steht der Torso der großen Tripelfuge (mit der Tonfolge B-A-C-H als drittem Thema), die in der Violastimme mit Takt 239 abrupt endet. Rätsel und Legenden ranken sich gerade um diesen mysteriösen Schluß, der immer wieder das Bild des greisen Komponisten entstehen ließ, dem der Tod die Feder aus der Hand riß. Obwohl die Musikwissenschaft die werkgeschichtlichen Fragen heute viel nüchterner sieht, ist ein Rest von Geheimnis geblieben.

Bach notierte die „Kunst der Fuge“ als Partitur und machte keine Angaben zur Instrumentierung. Es ist jedoch davon auszugehen, daß er das Werk für ein Tasteninstrument konzipierte und nicht als reines Kompendium über den Kontrapunkt zur geistigen Erbauung. Das Keller-Quartett bietet eine historisierende, fast asketisch strenge Sicht der Partitur. Konsequentes Non-Vibrato-Spiel und ein ätherisch schwebender, gabenartiger Klang prägen die Interpretation maßgeblich, wobei das helle Timbre der ersten Violine die anderen Stimmen leicht dominiert. Bei der Tempowahl setzen die Interpreten, entgegen genormter Schemata, auf belebende Kontraste zwischen langsamen und schnellen Teilen. Das Begleitheft enthält einen sehr umfangreichen und erhellenden Werkkommentar von Hans-Klaus Jungheinrich.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Die Kunst der Fuge BWV 1080; Keller Quartett
ECM/Polygram CD 457 849-2 (72'01")
DDD
Aufnahmedatum: 1997
Vergleichsaufnahme: Juilliard Quartet (Sony)



Bis ins letzte ausgefeilt

Innerhalb der Serie „Mozart!“ verdient diese vierte Folge besondere Aufmerksamkeit, weil sie zwei besonders klangschöne Beispiele dafür bietet, wie Mozarts Freunde sich seines Erfolgs bedienten, um sich selbst zu schmücken. So hat Franz Anton Hoffmeister das „Leitgeb'sche“ Hornquintett KV 407 für Bläsersextett arrangiert und um das zweite Menuett aus dem Streichtrio KV 563 erweitert. Dieter Klöcker nimmt an, daß Mozart mit dieser Version nicht nur einverstanden war, sondern sogar mit Hand anlegte, weil sich in ihr „das glückliche Gefühl hoher Ausgewogenheit“ der Stimmen eher einstellt als bei der Originalfassung. Das Consortium Classicum glänzt mit einer bis in letzte Nuancen ausgefeilten und beseelten Interpretation.

In ähnlicher Weise hat Erzherzog Rudolph Mozarts Sonate zu vier Händen KV 497 für Bläseroktett bearbeitet, nach Klöckers Vermutung wohl eine Kompositionsaufgabe seines Lehrers Beethoven. Rudolph war ein hervorragender Pianist und Klarinetist. Seine Arbeit zeigt große Vertrautheit mit den Möglichkeiten der Bläser und verleiht dem Werk eine neue Dimension farbenprächtiger Klangfülle, die das Consortium in all ihrer Schönheit ausbreitet.

Bei dem viersätzigen Sextett KV C 17.09 schließt Klöcker eher auf Haydn als auf Mozart. Auffällig wäre – er erläutert das im Beiheft ausführlich – dann die Verwendung von Klarinetten.

Diether Steppuhn

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Sextette Es-Dur (Arr. Hoffmeister), B-Dur, Oktett F-Dur nach KV 497 (Arr. Erzherzog Rudolph von Österreich); Consortium Classicum
MDG/Naxos CD 301 0497-2 (56'30") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Amerikanischer Dvorák

Der amerikanische Komponist Arthur Foote (1853-1937) verdankte seine Kunst im wesentlichen seinem Lehrer John Knowles Paine, der die erste „große“ amerikanische Sinfonie schuf. In Deutschland ausgebildet, reichte Paine seine intimen Kenntnisse der Romantik an Foote weiter. Dieser zog herrliche Früchte daraus.

Das Klavierquintett ist gewiß kein Stück, das man aus rein musealer Neigung kennen sollte, sondern ist es wert, einen festen Platz im Repertoire zu haben. Der Pianist James Barbagallo, der 1996 im Alter von 43 Jahren nach einem Herzinfarkt verstarb, findet im Quintett die rechte Balance als Spiritus rector einerseits und sich einordnender Kollege andererseits, so daß hier nur die etwas störende Schärfe der ersten Geige anzumerken wäre (die aber bei den köstlichen Magyarismen des Kopfsatzes prächtig mitzieht). Das Foote-Quintett war Barbagallo's letzte Aufnahme; die Klavierwerke von MacDowell blieben mit vier Folgen Fragment, aber er hat auch noch sämtliche Lieder von MacDowell (mit dem Tenor Steven Tharp) und alle Bach-Transkriptionen Alexander Silotis hinterlassen.

Die beiden Streichquartette machen ebenfalls einen vorzüglichen Eindruck, leugnen den Geist der deutschen Romantik und den immanenten Grübelgeist nicht. Kabinettstücke sind das Scherzo des zweiten sowie langsamer Satz und Finale des dritten Quartetts, sehr dicht und intensiv von den Da Vincis gespielt.

Eine bemerkenswerte CD, die verständlich macht, warum man einstens einen Dvorák nicht nur in die Staaten holte, sondern auch liebend gerne behalten hätte.

Knut Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Foote, Klavierquintett a-Moll op. 38, Streichquartette Nr. 2 E-Dur op. 32, Nr. 3 D-Dur op. 70; James Barbagallo (Klavier), Da Vinci Quartet
Marco Polo/Naxos CD 8.223875
Aufnahmedatum: 1995



Festival-Premiere

Mit der Gründung ihres eigenen Kammermusik-Festivals hatte sich Isabelle van Keulen einen Traum verwirklicht. Im August vergangenen Jahres war es soweit: In Delft, der altherwürdigen Kleinstadt aus dem 16. und 17. Jahrhundert zwischen Den Haag und Rotterdam, die wegen ihres blauen Porzellans berühmt ist, traf sich eine Schar von Musikerkollegen, um in kleinem Kreis zwanglos Musik zu machen, unter ihnen auch Gidon Kremer, Peter Sadlo und Håkan Hardenberger. Schubert, Beethoven und Mendelssohn standen auf dem Programm, einen besonderen Schwerpunkt bildeten Allan Pettersson und Igor Strawinsky.

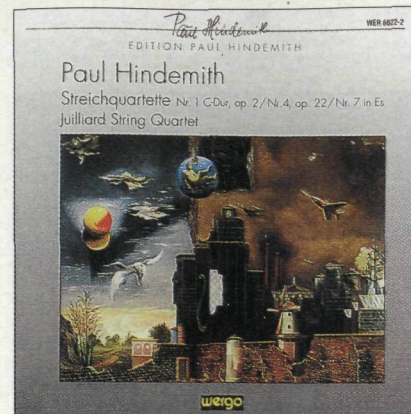
Hier setzt auch die Festival-CD Akzente. Isabelle van Keulen stimmt mit den beiden Elegien und der Romanze den jungen, noch friedlich romantisierenden Pettersson an, Katharine Gowers und Vera Beths stellen in der fünften Sonate für zwei Violinen temperamentvoll den mit Dissonanzen würzenden Komponisten von 1951 dagegen. Mihaela Martin setzt sich feurig mit Strawinskys Divertimento auseinander, die drei Stücke für Streichquartett von 1914 sind beim Vogler Quartett in den besten Händen. Das Trio Andsnes/Repin/Gustafsson rundet das Programm mit Schuberts Es-Dur-Nocturne versöhnlich und mit großem Klang ab.

Zum Festival selbst enthält das Booklet keine Informationen, die Künstlerbiographien sind nur in englischer und niederländischer Sprache abgefaßt. Das Delft-Kammermusikfestival 1998 findet vom 14. bis 23. August statt. Unter dem Motto „Prag-Paris-Mozart“ erklingen dann Werke von Mozart bis Messiaen.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Delft Chamber Music Festival: Werke von Pettersson, Schubert, Strawinsky; Isabelle van Keulen, Mihaela Martin, Katharine Gowers, Vera Beths, Vadim Repin (Violine), Jan-Erik Gustafsson (Violoncello), Leif Ove Andsnes, Enrico Pace (Klavier), Vogler Quartett
Koch CD 3-1651-2
Aufnahmedatum: 1997



Motorik der modernen Welt

Das Juilliard-Quartett bringt Hindemiths Streichquartette mit einer mitreißenden Intensität zu Gehör, spielt mit vollem Risiko schnelle Tempi, kostet die Spannungsbögen aus und findet dann wieder zu feinsten Pianoklängen und völliger Ruhe zurück. So aufgeführt, kann man sich Hindemiths Musik schwerlich entziehen, ja man hat am Ende des 20. Jahrhunderts das Gefühl, daß diese Musik gewiß bleiben wird, da sie etwas Wesentliches unserer Zeit enthält.

Die außergewöhnliche Vitalität, die ungeheure Energie von Hindemiths Musik ist bei den Juilliards immer zu spüren. Selbst Begleitformeln erhalten hier eine motorische Qualität. Das Scherzo des ersten Quartetts, das Fugato des vierten werden von den amerikanischen Musikern nicht nur mit einer bewundernswürdigen Virtuosität, sondern auch einem außergewöhnlichen Sinn für Spannung und Entspannung gemeistert. In der Gewalt der Motorik zeigt sich hier zugleich die Gewalt des Maschinenzeitalters.

Doch bei aller Bewunderung für das Juilliard-Quartett: Das Motorische erscheint mir manchmal überbetont. Hindemiths Musik wird auf diese Weise zu einseitig gezeigt, für Hörer, die nicht mit dem Stil des Komponisten vertraut sind, mag sie auch zu grell und schrill wirken. Für Ausgleich sorgen hier die langsamen Teile, die sehr lyrisch und klangfarblich ausgewogen klingen.

Franzpetr Messmer

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Hindemith, Streichquartette Nr. 1 op. 2, Nr. 4 op. 22, Nr. 7; Juilliard String Quartet
Wergo/Schott CD 6622-2 (75'14") DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1997

Breites Spektrum

Arthur Lourié hat es sich nicht leicht gemacht, weder im Leben noch mit seinen Werken. Ständig war er auf der Suche nach Neuem, nach einem musikalischen Idiom, das noch keiner ausgedrückt hatte: Von wildem Expressionismus über Atonalität, Serialismus und Vierteltonklänge bis hin zu schlichten modalen Sequenzen kommen in den Werken des 1892 in Petersburg geborenen Komponisten denn auch so ziemlich alle Spielarten der Avantgarde des 20. Jahrhunderts vor, und das oft, bevor sie von anderen populär gemacht wurden. Dennoch geriet Lourié nach seinem Tod im Jahre 1966 schnell in Vergessenheit. Begonnen hatte der Schüler von Alexander Glasunow zunächst als Leiter der Musikabteilung des sowjetischen Ministeriums für Volksaufklärung. Nach zähen Kämpfen mit den Konservativen verließ er Moskau, um zunächst nach Berlin und dann nach Paris übersiedeln. 17 Jahre blieb er dort und schloß unter anderen Freundschaft mit Igor Strawinsky, ehe er 1941 in die USA emigrierte, wo er sich recht und schlecht als freischaffender Komponist durchschlug.

Im CD-Angebot war Arthur Lourié bislang so gut wie nicht vertreten. Seine drei Streichquartette aus den Pariser Jahren, die hier zum ersten Mal eingespielt wurden, geben einen guten Überblick über sein disparates Œuvre. Während die ersten beiden mit ihrer Widerborstigkeit beim ersten Hören etwas abschreckend wirken, erschließen sich das weitaus melodischere dritte sowie die Duos für Violine und Bratsche unmittelbar.

Das Utrechter Streichquartett, das seit 1985 zusammenspielt, interpretiert die Raritäten mit spürbarem Engagement und großem Einfühlungsvermögen. Der Klang ist sehr sauber, ausgewogen und transparent.

Peter Kerbusk

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Lourié, Streichquartette Nr. 1-3, Duo für Violine und Viola; Utrechter Streichquartett
ASV/Koch CD 1020 (62'00") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Üppige Fülle und wollüstige Süßigkeit

Die beiden Interpreten hätten keine überzeugenderen Argumente für ihr Experiment ins Feld führen können: Die Bachschen Gamben-Sonaten und drei der späten Präludien und Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier werden – statt wie allgemein üblich mit Cembalo – auf einem Fortepiano von Gottfried Silbermann (Baujahr 1749) musiziert. Eingedenk der Tatsache, daß der Begriff Cembalo im 18. Jahrhundert alle Tasteninstrumente meinte, also auch das damals junge Hammerklavier. Im engagiert geschriebenen Einführungstext fordert Lorenzo Ghielmi, als Organist bestens bekannt durch seine Bach-Aufnahmen (deutsche harmonia mundi), dazu auf, „die Meinung, Bach auf dem Fortepiano zu interpretieren, sei ‚philologisch‘ nicht ganz korrekt, vielleicht noch einmal [zu] überdenken“.

Klingende Denkhilfen liefert er gemeinsam mit seinem Bruder, dem perfekten Gambenspieler Vittorio Ghielmi, der auf der Kopie einer Viola da gamba von Michel Colichon (1688) musiziert. Zwischen den beiden Instrumenten besteht ein außerordentlich delikates, dynamisch differenziertes Gleichgewicht. Mit Leichtigkeit werden Klanggrundierung und Oberstimme miteinander verwoben. Dialogische Strukturen treten plastisch hervor, fugierte Passagen scheinen wie gemeißelt.

Als sinnvolle Ergänzung zu den drei Sonaten erweisen sich die drei Präludien und Fugen, auch hinsichtlich des Fortepianos und seiner aparten Möglichkeit, den Dulcimer (z. B. Präludium BWV 871) einzusetzen. Diese faszinierende Einspielung ist unbedingt zu empfehlen.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Sonaten für Viola da gamba und obligates Cembalo BWV 1027-1029, Präludien und Fugen h-Moll BWV 893, D-Dur BWV 874, c-Moll BWV 871; Vittorio Ghielmi (Viola da gamba), Lorenzo Ghielmi (Fortepiano)
FMF/helikon CD AM 1228-2 (61'01") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Sonaten Marathon

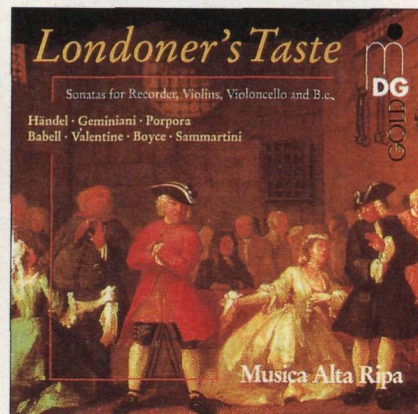
Fülle des Wohllauts (Thomas Mann) muß man dieser vierten CD-Gesamtaufnahme der ersten in England gedruckten „italienischen“ Triosonaten eines englischen Komponisten (1683, 1697) zubilligen. Die empfohlene Originalbesetzung von zwei Violinen und Continuo wird hier zugunsten einer Flöte und alternierend einer Violine, Flöte oder Oboe verändert und der Generalbaß gelegentlich durch das Fagott verstärkt. Den Werkstrukturen kommt das durchaus entgegen: Purcells Vorliebe für die konservative Schreibweise im Ricercar-Stil der vorangehenden Epoche, mit vielen Fugati, kanonartigen Sequenzen und artifizierlicher Kontrapunktik, wird auf diese Weise plastisch hervorgehoben.

Ein ausgeprägter Schönklang nivelliert in der vorliegenden Wiedergabe zwar manchen barocken Affekt im Sinne einer romantisierenden Ästhetik, aber man wird des Hörens dank der instrumentalen Farbwechsel nicht so schnell müde. Ohnehin empfehlen sich Purcells Meisterminiaturen mit ihren relativ kurzen Satz dauern von maximal drei Minuten (93 Tracks) kaum für einen pausenlosen Marathon. Im Beifeld vermisst man eine deutsche Übersetzung des Werkkommentars.

Gerhard Pätzig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Purcell, Twelve Sonatas of three parts, Ten Sonatas of four parts; Accademia Farnese, Claudio Ferrarini (Flöte)
Mondo Musica/Fono 3 CD 96027 (176'10") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Vergleichseinspielungen: Purcell-Quartett (Chandos), Ricercar-Consort (Ricercar), London Baroque (harmonia mundi France)



Händels Rivalen

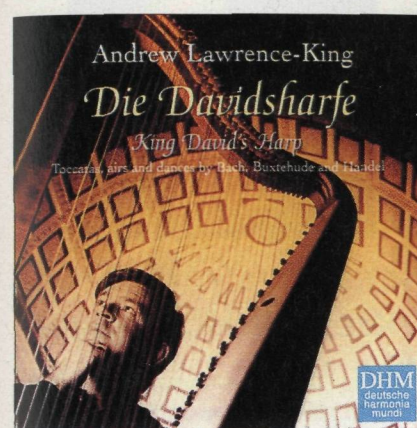
An der vorliegenden Anthologie von Kammermusik um 1740 spiegeln sich zum einen die Bandbreite des Publikums-geschmacks, zum anderen die unterschiedlichen Qualitäten der Komponisten, die gleichzeitig mit Händel in London wirkten. Alle, die mit einem Werk vertreten sind, stehen in einer Beziehung zu Händel – mit Ausnahme von Robert Valentine. William Boyce war vielleicht der beliebteste und bekannteste Instrumentalkomponist seiner Zeit – den Zeitgenossen im Königreich waren nur die Werke Corellis noch bekannter. Porpora war nicht nur Gesangslehrer, sondern auch Impresario und als solcher der größte Rivale Händels. William Babell ist mit einem Konzert für Blockflöte vertreten, einem Instrument, das sich gerade in England größter Beliebtheit erfreute. Geminiani und Sammartini brachten ihre italienischen Ursprünge und Erfahrungen mit auf die Insel und etablierten sie dort.

Ein spannendes Programm, das durch die Virtuosität und das hochkarätige Können des Ensembles Musica Alta Ripa in seiner ursprünglichen Faszination wiederersteht. Gekrönt wird die interpretatorische Leistung der sechs Musikerinnen und Musiker durch die vorzügliche aufnahme-technische Qualität.

Matthias Hutzler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Londoner's Taste: Sonaten für Blockflöte, Violine, Violoncello und Basso continuo von Händel, Geminiani, Porpora, Babell, Valentine, Boyce, Sammartini; Musica Alta Ripa
MDG/Naxos CD 309 0779-2 (67'10") DDD
Aufnahmedatum: 1997



König Andrew

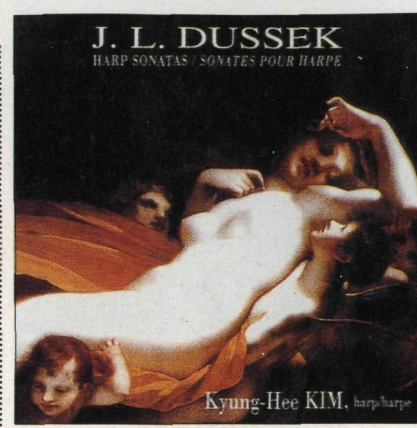
Unter dem Titel „Die Davidsharfe“ hat Andrew Lawrence-King seine Erkundungen im Atlas der Harfenliteratur fortgesetzt, nunmehr mit dem deutschen, genauer gesagt norddeutschen Repertoire, mit Werken aus dem 17. und 18. Jahrhundert. In diesem Zeitraum erfreute sich die Davidsharfe, die wohl „typischste Barockharfe“, überaus großer Beliebtheit. Warum das so war, erklärt Lawrence-King im ausführlichen Begleittext zu der außerordentlich gelungenen Einspielung.

Mit absoluter Kunstfertigkeit, ungemein sensibel im Aufspüren feinsten Schwebungen, kraftvoll in der plastischen Ausprägung der Strukturen, wird eine beeindruckende Palette an Form-, Stil- und Spielmöglichkeiten präsentiert. Wie enorm breit das Klangfarbenspektrum der Barockharfe ist, das von filigranen, zart schwebenden Tönen bis zum volltönenden akkordischen Spiel reicht, demonstriert Lawrence-King anhand des geschickt ausgewählten Repertoires. So wirkt zum Beispiel die sanfte Aria aus der „Musikalischen Rüstkammer“ (Anonymus, 1714) wie eine kontemplative Insel zwischen den eleganten Arpeggien und brillanten Passagen in Matthias Weckmanns vierter Toccata und der Bearbeitung von Bachs Violin-Partita E-Dur BWV 1006a. Hier glänzt Lawrence-King im Style brisé, durchaus mit einem Zug ins Spontan-Improvisatorische – reizvoll ausgeziert, anmutig, faszinierend.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Die Davidsharfe: Werke von Händel, Froberger, Bach, Buxtehude, Weckmann, Fischer; Andrew Lawrence-King (Harfe)
DHM/BMG CD 77386 2 (74'00") DDD
Aufnahmedatum: 1998



Betörende Harfenkunst

Der von seinen Zeitgenossen – darunter Haydn und Clementi – hochgeschätzte Jan Ladislav Dussek gehört zu den vielen immer noch zu wenig bekannten böhmischen Komponisten, die um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ganz Europa bereisten und der Wiener Klassik den musikalischen Boden bereiteten. Dusseks Mutter war eine ebenso gute Pianistin wie Harfenistin; das gilt auch für seine Frau Sophia Corri, Sängerin mit internationalem Renommee; der berühmte tschechische Harfenist Krumpholtz war mit ihm befreundet – Anlaß genug für Dussek, immer wieder für die Harfe zu komponieren.

Aus der Fülle der Werke erschien mit Kyung-Hee Kim eine Sammlung verschiedenster Solostücke mit fünf größeren Sonaten, vier davon dreisätzig, eine zweisätzig, und sechs kürzeren zweisätzigen Sonatinen. Dieser Querschnitt durch sein Œuvre zeigt, mit welcher Kunstfertigkeit Dussek nicht nur in seinen anspruchsvollen Klavierwerken die verschiedensten Einflüsse und Stilrichtungen seiner Zeit zu verarbeiten verstand – da gibt es perlende Melodienseligkeit über Alberti-Bässen ebenso wie klassische Ausgewogenheit des musikalischen Verlaufs und sogar überraschend romantische Anklänge.

Frau Kim – sie lebt und wirkt heute in Frankreich und hat vor kurzem mit Laure Colladant Dussek-Kompositionen für Harfe und Klavier in einer gleichermaßen packenden Interpretation eingespielt – gestaltet alle Facetten dieser betörenden Musik ebenso virtuos wie eindringlich.

Diether Steppuhn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Dussek, Harfensonaten; Kyung-Hee Kim
Mandala/helikon CD 4909 (59'31") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Immer noch ein Frauen-Instrument

Die moderne Harfe ist kaum als Solo-Instrument bekannt. Das liegt daran, daß sie im Rahmen ihrer technischen Weiterentwicklung im 19. Jahrhundert nur noch im Orchester eingesetzt wurde. Demzufolge gibt es auch nur wenige Originalkompositionen. Man kann es den modernen Interpretinnen (warum ist die Harfe ein klassisches Frauen-Instrument geblieben?) nicht verdenken, daß sie ihr Können nicht nur an wenigen Orchesterstellen, sondern auch als Solistinnen zeigen wollen. Dazu gibt es in der Musik des 20. Jahrhunderts durchaus ein ernstzunehmendes Repertoire – ansonsten müssen eben Bearbeitungen von Klavier-, Cembalo- und Lautenmusik herhalten.

Während Maria Graf eine ausgewiesene Spezialistin und Könnlerin ist, ist Florence Sitruk noch nicht auf dem Zenit ihrer Karriere angekommen. Die Mittzwanzigerin vervollkommenet gegenwärtig in den USA ihr Können. Ein Vergleich zwischen beiden wäre unfair, da Frau Graf bereits eine ausgeprägte Künstlerpersönlichkeit ist. Die Selbstverständlichkeit und Sicherheit im Umgang mit dem Instrument sind ganz Mittel zum Zweck der Interpretation. Florence Sitruk versucht dagegen noch eher, durch Virtuosität zu beeindrucken. Beide Aufnahmen nebeneinander zeigen Musikerinnen, die in ihren Lesarten unterschiedliche Akzente setzen.

Matthias Hutzler

Maria Graf

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Florence Sitruk

Interpretation: ★★★
Klang: ★★

Harp Recital: Werke von Spohr, J. C. Bach, C. P. E. Bach, Hindemith, Britten, Albeniz; Maria Graf (Harfe)
RCA/BMG CD 68311 2 (68'03") DDD
Aufnahmedatum: 1995

Recital: Werke von Weiß, C. P. E. Bach, Mozart, Pescetti, Tournier, Roussel, Hindemith, Holliger, Alvars; Florence Sitruk (Harfe)
FMF/helikon CD AM 1217-2 (63'32") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Wechselbad der Gefühle

Obwohl sich das Florestan-Trio erst 1995 formierte, gilt es in England schon als eines der besten Klaviertrios. Bereits bei ihrem CD-Debüt (Dvorák) stellten Kritiker die Musiker, die sich nach Schumanns literarischem Alter ego benannt haben, auf eine Stufe mit dem legendären Beaux-Arts Trio. Der daraus folgende Anspruch des Publikums ist eine fast erdrückende Anforderung – auch wenn es sich bei den Interpreten um gestandene Musiker handelt, die auf langjährige Erfahrungen in renommierten Kammermusikformationen zurückblicken können.

Es spricht für sie, daß sie sich viel Zeit gelassen haben, ehe sie für die zweite CD ins Studio gingen. Herausgekommen ist eine bemerkenswerte Gesamtaufnahme der Brahms-Trios (nur das umstrittene A-Dur-Trio op. posth. fehlt), die weitab vom Mainstream liegt.

Für die Florestans und ihre Mitstreiter sind die Trios keine abgewogenen Meisterwerke, sondern dramatische Sinfonien in Miniaturbesetzung. Entsprechend scharf geschnitten und kontrastreich sind ihre Darstellungen. Sie übergehen zwar nicht die „schönen Stellen“, aber dennoch ist ihre Lesart meilenweit entfernt von den klangselig-opulenten Darstellungen etwa des Trio Fontenay, die die Werke in ein herblich mildes Licht tauchen. Die Florestans stürzen den Hörer in ein Wechselbad der Gefühle, mal geht es schroff und ruppig zu, und hart fahren die Streicher dazwischen; dann wieder versinken sie in purer Schwärmerei. Dennoch wäre es grundfalsch, diese Interpretation unsensibel oder gar holzschnittartig zu nennen. Denn die Engländer nehmen ausschließlich die Partituren beim Wort und glätten sie nicht. Und das ist aufregend und verstörend zugleich.

Peter Kerbusk

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Brahms, Sämtliche Klaviertrios, Klarinetten-trio, Horntrio; Richard Hosford (Klarinette), Stephen Stirling (Horn), Florestan Trio hyperion/Koch 2 CD A67251/2 (136'45")
Aufnahmedatum: 1997



Singuläres Werk

Das Trio op. 1 – man glaubt es kaum – ist das Werk eines Zwölfjährigen. Gewiß mag es in der Musik Durststrecken geben, aber sie steht doch ganz auf der Höhe der Zeit um 1910: Sie ist schwungvoll, plastisch geformt, harmonisch pikant und wird insgesamt von einem jugendstilhaften Elan getragen. Erstaunlich auch die Suite für die seltsame Besetzung von zwei Violinen, Cello und Klavier linke Hand von 1930: Unverkennbar nähert sich Korngold hier auf seine persönliche Weise einer „Neuen Sachlichkeit“, die freilich gewissermaßen „wienerisch“ grundiert bleibt. Das ist ein singuläres Werk, das durch alle Stile und Richtungen der Zeit fällt und doch an allen Anteil hat.

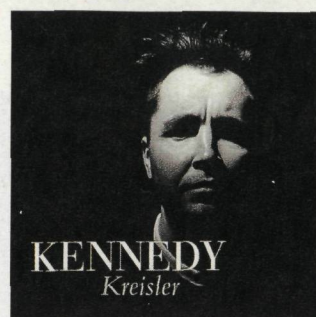
Zur fulminanten Wirkung dieser Musik trägt das hervorragende Spiel des Tschechischen Trio bei: Es spielt engagiert, ohne Distanz und nachgerade draufgängerisch. Nichts bleibt im Vagen, Ungefahren, vielmehr entwickeln die Ausführenden ein klangliches Äquivalent zur Komposition: ausgreifend und zugleich pointiert, vielgestaltig und doch konzentriert, mit viel Gespür für die Atmosphäre und Stimmung und doch gesammelt.

Freilich wird durch diese Art der Interpretation zugleich bemerkbar, daß Korngold seine Musik vor allem in charakteristischen Gesten ausarbeitet, die eine imaginäre Handlung auszudrücken scheinen. Auf diese Weise ist seine Musik stets Opern- oder Filmmusik.

Giselher Schubert

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Korngold, Klaviertrio op. 1, Suite für zwei Violinen, Violoncello und Klavier op. 23; Czech Trio, Jana Vlachová (Violine) Supraphon/Koch CD 3347-2131 (61'57")
DDD
Aufnahmedatum: 1997



Kennedys verspätete Kreisler-Hommage

Erst wollte man, dann wieder nicht. An eine Veröffentlichung des von EMI bereits vor längerer Zeit angekündigten Kreisler-Albums mochte man kaum mehr glauben, hatte sich Kennedy doch zwischenzeitlich von der Klassikszene verabschiedet. Die Abstinenz war nicht von Dauer, mit Elgars Violinkonzert meldete sich der Geiger zu Jahresbeginn niveauvoll zurück.

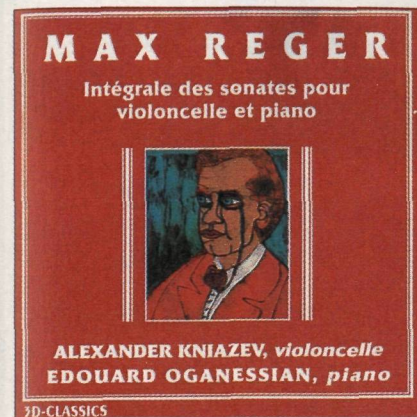
In einem Grußwort zur CD gibt sich Kennedy als glühender Kreisler-Verehrer zu erkennen: „Ich liebe diese Musik und hoffe, daß sie auch euch antönt“, kann man dort neben altbekannter Kritikerschelte und allerlei Geschwätz lesen. Seinen Namen auf dem Booklet deutlich größer abdrucken zu lassen als den von Kreisler, störte Kennedy scheinbar nicht.

Immerhin beweist der Engländer geigerisches Können und Sensibilität. Er musiziert mit ganzer Hingabe, sein Engagement für den verehrten Meister wirkt glaubhaft. Auch Gelassenheit und Ruhe, ohne die Kreislers Musik nicht auskommt, sind in Kennedys Interpretation vernehmbar. Wert legt er auf die Feststellung, daß es sich bei den kurzen Stücken um ungeschnittene Live-Aufnahmen handelt. Reizvoller als die schon vielfach eingespielten kurzen Piècen ist das nur selten zu hörende Streichquartett, für das die Interpreten hier ein leidenschaftliches Plädoyer abgeben. Wenig einladend wirkt jedoch das trockene Klangbild.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★
Klang: ★★

Kreisler, Danse espagnole (Falla), Liebesleid, Tambourin chinois, Lotus Land, Hymn to the Sun, Midnight Bells, Danse espagnole (Granados), Londerry Air, Präludium und Allegro, Streichquartett a-Moll; Nigel Kennedy, Katharine Gowers, Rosemary Furniss (Violine), Bill Hawkes (Viola), Caroline Dale (Violoncello), John Lenehan (Klavier) EMI CD 5 56626 2 (75'17") ADD
Vergleichseinspielungen: Kreisler (EMI), Shumsky (ASV)



Ungetrübte Schönheit

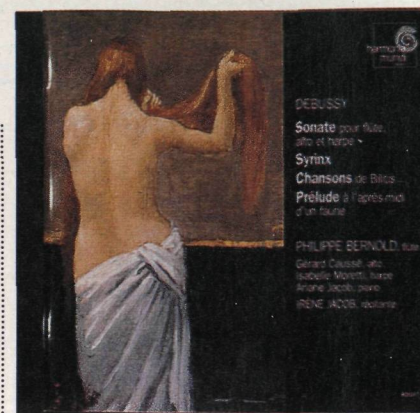
Die Entstehungsdaten der vier Violoncellosonten von Max Reger umfassen einen Zeitraum von etwa 18 Jahren. Dementsprechend zeichnen die Werke die stilistische Entwicklung des Komponisten exemplarisch nach: Von der 1892 komponierten Sonate in f-Moll mit ihrem verzweifelt-expressiven Tonfall bis hin zu der in a-Moll aus dem Jahr 1910, die bereits Spuren der Auseinandersetzung mit Debussy zu tragen scheint.

Bei dem französischen Label 3D-Classics ist jetzt eine Gesamteinspielung mit dem russischen Cellisten Alexander Kniazev und seinem Klavierpartner Eduard Oganessian erschienen. Die beiden Musiker erweisen sich als hochqualifizierte Anwälte der teilweise recht sperrigen Kompositionen. Der feinnervige, dynamisch subtil abgestufte Celloton kommt vor allem den verhaltenen, lyrischen Passagen der langsamen Sätze zugute: Mit großem Atem werden hier weite melodische Bögen gespannt, deren komplexe polyphone Verflechtungen immer transparent bleiben. Bei aller Ausgewogenheit des Klangbildes entsteht jedoch nie der Eindruck eines akademisch-nüchternen Musizierens. Einziger Schönheitsfehler der Aufnahme ist ihre fast ungetrübte Schönheit: Dort, wo Reger das Fortissimo-Spiel vorschreibt, Akzente setzt oder die Musiker auffordert, „con tutta forza“ zu agieren, hätte man sich gelegentlich etwas mehr Explosivität und Mut zur Ruppigkeit gewünscht.

Marcus Stäbler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Reger, Sämtliche Violoncellosonten; Alexander Kniazev (Violoncello), Eduard Oganessian (Klavier) 3D 2 CD 8021-2 (128'35")
Aufnahmedatum: 1997



Ohne tragfähiges Konzept

Die Klammer, die die Werke auf dieser Veröffentlichung zusammenhält, ist die Flöte. Sie hat für Debussy eine wichtige Rolle gespielt und wurde durch ihn als Solo- und Kammermusikinstrument wieder aufgewertet – ganz zu schweigen von der Farbgebung in seinem impressionistischen Orchester.

Der international bekannte Flötist Philippe Bernold, der in Lyon am Konservatorium lehrt und zuvor an der dortigen Oper Solo-Flötist war, interpretiert auch weniger bekannte Werke und Bearbeitungen. Gelungen ist die Sonate für Flöte, Bratsche und Harfe, ein Werk, das Debussys Stil komprimiert und konzentriert zeigt. Der Anspruch absoluter Musik wird hier ganz eingelöst; das impressionistische Kolorit bleibt gewahrt.

Die anderen Werke sind von verschiedenen Kontexten abhängig und dokumentieren den künstlerischen und ästhetischen Rahmen, in den sich Debussy einordnete. So entsteht ein Bild, das zwar unterschiedliche Aspekte von Debussys Schaffen zeigt, diese aber nur durch ein Detail in der Besetzung verklammert. Editorisch ist dieses Konzept nicht tragfähig. Interpretatorisch schlagen sich Bernold und seine Mitstreiter wacker, doch gibt es hier im Einzelfall adäquatere und sensiblere Aufnahmen der allseits bekannten Flötenwerke.

Matthias Hutzler

Interpretation: ★★
Klang: ★

Debussy, Sonate für Flöte, Viola und Harfe, Syrinx, Chansons de Bilitis, Prélude à l'Après-midi d'un Faune; Philippe Bernold (Flöte), Gérard Caussé (Viola), Isabelle Moretti (Harfe), Ariane Jacob (Klavier), Irène Jacob (Rezitation) harmonia mundi France/helikon CD 901647 (50'02") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Verwirrende Vielfalt

Darius Milhaud gilt als Vielschreiber, und er schrieb Musik, die zur Unterhaltung dienen sollte – beides ist vielen kunstbessenen Deutschen suspekt. In der Tat wird das Werkregister Milhauds von keinem anderen namhaften Komponisten dieses Jahrhunderts erreicht: An die 500 Werke, von der Minuten-Oper bis zur ausgewachsenen Sinfonie, brachte er zu Papier. Daß bei solch enormem Ausstoß Werke sehr schwankender Qualität und auch verwirrend unterschiedlicher Stile sogar innerhalb eines Genres entstanden, belegt die neue CD des Aulos-Bläserquintetts auf beeindruckende Weise. Welten liegen zwischen der frühen, harmonisch herben Sonate und dem polytonalen Bläserquintett (1973) auf der einen und der populären Suite „La Cheminée du Roi René“ und dem unterhaltsamen Divertissement (1958) auf der anderen Seite.

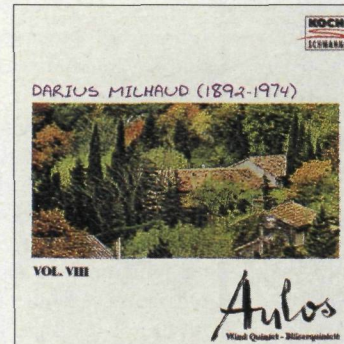
Das Ensemble aus Stuttgart hat offenbar keine Probleme mit diesem verstörenden Wandel. Mit verblüffender Treffsicherheit finden die Rundfunkorchester-Bläser stets den richtigen Ton. Nichts wird übertrieben, weder der leicht hingeworfene Gassenhauer-Tonfall des Divertissements noch die bisweilen brutalen Eruptionen des späten Quintetts. Daß die Werke enorme Virtuosität voraussetzen, kann angesichts der scheinbar spielerischen Leichtigkeit dieser temperamentvollen Interpretationen schnell übersehen werden.

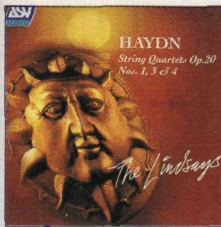
Das Klangbild ist plastisch und sehr natürlich. Etwas störend wirkt die ziemlich direkte Mikrofonaufstellung.

Peter Kerbusk

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Milhaud, Musik für Bläser Vol. 3: Sonate für Klarinette, Flöte, Oboe und Klavier op. 47, La Cheminée du Roi René op. 205, Zwei Stücke op. 227b, Divertissement op. 299b, Bläserquintett; Anthony Spiri (Klavier), Aulos Bläserquintett Koch CD 3-6403-2 (64'25") DDD
Aufnahmedatum: 1993





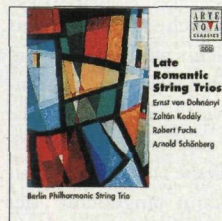
Intensität des Ausdrucks

Nach mehr als zwanzig frühen Streichquartetten erreicht Haydn mit den unerhört facettenreich ausgearbeiteten sechs „Sonnen“-Quartetten von 1772 einen stilistischen Kulminationspunkt. Erst zehn Jahre später beginnt mit den Quartetten op. 33 eine Reihe vollendet reifer Stücke. Das englische Lindsay-Quartett, bisher mit Opus 33, 54 und 55 hervorgerufen, interpretiert aus Opus 20 die drei Quartette ohne Schlußfugen mit großer Ausdrucksintensität, übt – etwa gegenüber der Gesamtaufnahme des Kocian-Quartetts (Orfeo) – aber durchweg eine respektvolle Zurückhaltung und verweigert sich so oft einem beherzteren Zugriff. Eine derart verinnerlichte Annäherung hat gleichwohl ihren eigenen Reiz. *D.St.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Haydn, Streichquartette op. 20 Nr. 1 Es-Dur, Nr. 3 g-Moll, Nr. 4 D-Dur; The Lindsays (1998)
ASV/Koch CD 1027 (79'04") DDD

Mehr als ein Ausflug



Es ist ja nicht das erste Mal, daß sich Mitglieder der Berliner Philharmoniker auch als hervorragende Kammermusiker ausweisen. Wie aber Romano Tommasini (Violine), Wolfgang Talirz (Viola) und David Riniker (Violoncello), seit 1994 eine feste Trioformation, das spieltechnisch heikle späte Schönberg-Trio angepackt haben, geht meilenweit über einen Seitensprung vom philharmonischen Alltag hinaus. Auch die durchdachten, dabei nie überreizten Ausflüge in „spätromantische“ ungarische Gefilde und das mitfühlende Engagement für Robert Fuchs, den Lehrer von Mahler, Zemlinsky und Wolf, darf auf geneigte Hörer hoffen. *C.St.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Spätromantische Streichtrios: Werke von Dohnányi, Kodály, Fuchs, Schönberg; Philharmonisches Streichtrio Berlin (1997)
Arte Nova/BMG CD 54845 2 (72'39")



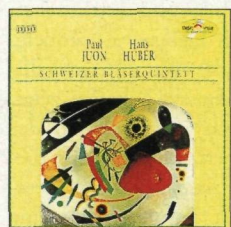
Kreatives Recycling

Leclair, „der Erstgeborene“, wie er zur Unterscheidung von seinem gleichnamigen jüngeren Bruder, der ebenfalls Geiger und Komponist war, genannt wurde, galt seinen Zeitgenossen als der französische Corelli. Seine 1753 veröffentlichte Sammlung op. 13 umfaßt drei Sonaten und drei Overtüren. Bei allen Werken handelt es sich um Bearbeitungen von eigenen Kompositionen für zwei Violinen und Generalbaß. Leclair hat dies selbst begründet: Die schwierigen Violin-Sonaten aus Opus 1 und 2 sollten durch die Verteilung auf zwei Instrumente spielbarer werden; die Overtüren aus seinen Opern sollten durch die kleinere Besetzung häufiger aufgeführt werden können. London Baroque spielt in gewohnt brillanter Qualität. *MH*

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Leclair, Overtures et Sonates en trio op. 13; London Baroque (1997)
harmonia mundi France/helikon CD 901646 (66'20") DDD

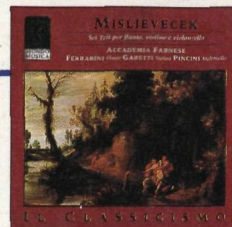
Auf der Schwelle zur Moderne



Nicht nur die respektable Ansammlung kammermusikalischer Katalognovitäten ist ein Pluspunkt dieser Produktion, sondern auch die klanglich transparente und von musikalischer Vitalität durchpulste Meisterinterpretation. Vor allem aber erschließt sich eindrucksvoll ein wichtiger Teil des weniger vertrauten Umfeldes der post-brahmsischen Kompositionsstile im Übergang zur klassischen Moderne. *G.P.*

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Juon, Arabesken op. 73 für Oboe, Klarinette und Fagott, Bläserquintett B-Dur op. 84; **Huber**, Sextett B-Dur; Michiko Otaki (Klavier), Schweizer Bläserquintett Discover/Koch CD 920481 (67'21") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Hübsche Tafelmusik

Als Joseph Mysliveček 1763 nach Venedig reiste, wollte er eigentlich nur die Kunst der Opernkomposition erlernen und dann wieder in seine böhmische Heimat zurückkehren. Doch er blieb in Italien hängen und wurde dort bald als „Il Boemo“ ein gefragter Musiker. In seinen 17 italienischen Jahren verfaßte er an die 30 Opern. Die Zeiten überdauert haben aber nicht die einst populären Vokalwerke, sondern einige Sinfonien, Konzerte sowie diverse Kammermusiken mit Bläsern. Eine Neuentdeckung sind die sechs Flötentrios. Das sind nette, sorgfältig gearbeitete Tafelmusiken, die durch hübsche Melodik und frische Harmonien überzeugen. Die italienischen Musiker spielen sie sauber, klangschön, mit nobler Eleganz und transparenter Stimmführung. *P.K.*

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mysliveček, Sechs Trios für Flöte, Violine und Violoncello; Accademia Farnese (1996)
Mondo Musica/Fono CD 96022 (62'19") DDD

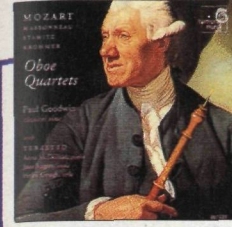
Auf Poulencs Spuren



Die amerikanische Provenienz des jungen Meisterblägers charakterisiert seine Programmwahl ebenso wie seine klanglich sehr gepflegte, auf mediterrantes Heimweh zielende Spielweise: verträumt, streckenweise gar phlegmatisch, auf Anforderung aber auch zu hoher Virtuosität fähig. Es ist aufschlußreich, der Literatur aus den Staaten einmal auf den Zahn zu fühlen: Jazz und Spiritual-Stilistik sind eine Ausnahmeerscheinung (Burleigh: „Deep River“), ebenso „Entertainer“-Ragtime-Anklänge (Baker: Sonate, 3. Satz). Aber immer wieder ist vieles von Poulencs Bläserkammermusik abgelauscht worden. *G.P.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Welcome Home: Werke von Price, Nelson, George, Burleigh, Wilder, Baker, Marcus Eley (Klarinette), Lucerne DeSa (Klavier) (1995)
Arabesque/Fono CD Z6703 (70'04") DDD



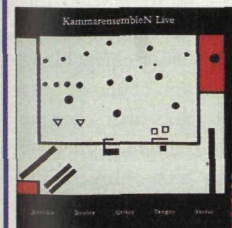
Mozart als Vorbild

Diese Aufnahmen mit und um Mozart zeigen erneut, mit wieviel Klangreichtum Paul Goodwin, einer der herausragenden Oboisten der historischen Musikszene in England, sein Instrument seelenvoll singen lassen kann, aber auch wie virtuos er vertracktesten Figuren das nötige Quentchen Schalk mitzugeben versteht. Das gilt für die beiden – auch von den Terzetto-Damen – ergreifend gespielten Mozart-Werke ebenso wie für die ausgefeilten Quartette von Carl Stamitz und Franz Krommer. Das erstmals eingespielte Oboenquartett des vor allem durch sein spätes Wirken in Ludwigslust bekannt gewordenen Louis Massonneau (1766-1848) krönt diese CD mit einer attraktiven Katalogneueit. *D.St.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Oboenquartette: Mozart, Quartett F-Dur KV 370, Adagio KV 580a; Massonneau, Quartett F-Dur; Stamitz, Quartett D-Dur op. 8; Krommer, Quartett Nr. 1 C-Dur; Paul Goodwin (Oboe), Terzetto (1996)
harmonia mundi France/helikon CD 907220 (68'49") DDD

Live-Offenbarung



Was läßt sich von einer Aufnahme besseres sagen, als daß sie an Prägnanz, Transparenz, Klangfarbe und -plastizität die entsprechende Einspielung mit Pierre Boulez aussticht? Bei Iannis Xenakis' „Jalons“ und Edgar Varèses „Octandre“ geht der Vergleich zwischen dem avantgardistischen Großmeister und den jungen Leuten aus Schweden zugunsten letzterer aus. Gestisch verhaltener, aber schärfer konturiert geben sie die instrumentalen Teile aus dem „Marteau“, während die Farbklängewelt Gerard Griseys ungemein feinkörnig und die seines Schülers Eric Tanguy evokatorisch präsentiert werden. Eine sensationelle Live-CD. *B.U.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

KammarensembleN Live: Xenakis, Jalons; Boulez, Le Marteau sans Maître; Grisey, Talea; Tanguy, Un Soleil rêvé; Varèse, Octandre; KammarensembleN, Tommy Andersson (1996)
Caprice/Disco-Center CD 21581 (75'47")

Erfolgreicher Karrierestart

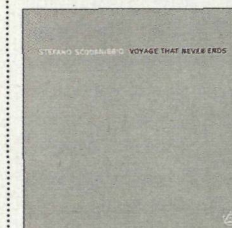


„Primavera“ ist immer noch ein Geheimtip im Schallplatten-Fachhandel. Merkwürdig! Denn das Qualitätsniveau dieser Serie verdient Beachtung: Die vom Deutschen Musikrat geförderten Sonderproduktionen der Firma Ars Musici dokumentieren nämlich das Können ausgewählter Preisträger im Deutschen Musikwettbewerb. Hier treffen sich keinesfalls blutige Anfänger, sondern zwar junge, aber in einem unerbittlichen Prüfungsverfahren ermittelte professionelle Sonderbegabungen. Die vorliegende Produktion bestätigt dies: eine Ohrenlust für Flöten- und Mozartfreunde! *G.P.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Flötenquartette; Henrik Wiese (Flöte), Artemis Quartett (1997)
FMF/helikon CD AMP 5062-2 (59'40")

Kontrabaß pur



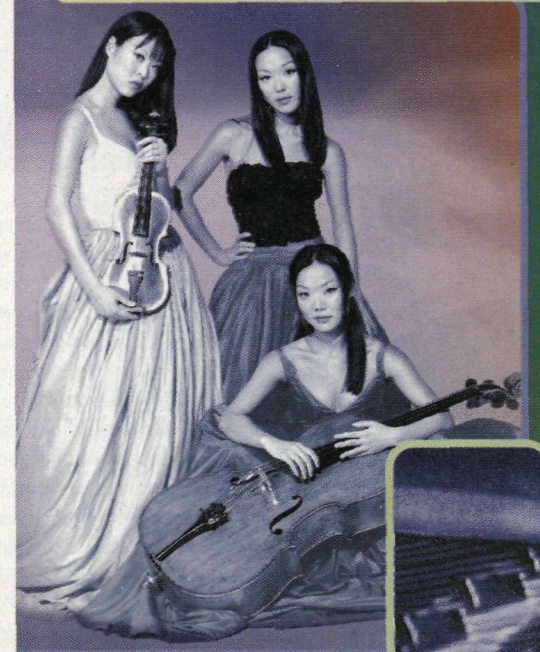
In der Szene der Neuen Musik ist Stefano Scodanibbio für den Kontrabaß, was Heinz Holliger für die Oboe oder Vinko Globokar für die Posaune: eine unbedingte Autorität. Er hat zahlreiche Werke uraufgeführt, viele sind eigens für ihn komponiert worden. „Voyage that never ends“ zeigt nun den Komponisten Scodanibbio. Eine obertonorientierte Klangreise, die nicht zuletzt die subtilen klanglichen Möglichkeiten des oft als grobschlächtig bezeichneten ungewöhnlichen Soloinstruments offenbart. *M.D.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Scodanibbio, Voyage that never ends; Stefano Scodanibbio (Kontrabaß) (1997)
New Albion/Fono CD 101 (45'38")

Die Klassik-Sensation aus den USA – das

ahn trio



Lassen Sie sich mitreißen von der musikalischen Virtuosität und dem ansteckenden Temperament von Angella, Maria und Lucia Ahn!



jetzt erhältlich:



ahn trio

dvořák · suk · shostakovich
piano trios
ahn trio
CD 5 56674 2

INTERNET: <http://www.emimusic.de>